

fast nackt gehen. Sie haben aufgeworfene rosenrothe Lippen, schöne weiße Zähne, breite aufgestülpte Nasen, und kurzes wolliges kohlschwarzes Haar. — Die kupferrothen Menschen findet man im südlichen Amerika, wo es nicht völlig so heiß, als im Mohrenlande, aber doch viel heißer, als bei uns ist.

Es giebt auch heut zu Tage noch mehrere Länder auf Erden, besonders in Amerika, und in den Südseeinseln, in denen Wilde leben. Die mehrsten Wilden bemalen sich den Leib durch Einätzen der Farben, welches sie tatuiren nennen; sie hängen sich in die Nase und Ohren, Ringe, Messer und andere Dinge zum Puz, und haben allerlei, zum Theil sehr sonderbare und abscheuliche Gebräuche. Mehrentheils sind sie sehr stark, können viel schärfer sehen, hören und riechen, als wir, laufen so schnell wie ein Pferd, schwimmen wie ein Fisch, und sind außerordentlich gute Bogenschützen, weil sie sich in allen diesen Dingen von Jugend auf geübet haben. Sie sind gewöhnlich aber auch sehr hart und grausam, besonders gegen ihre gefangenen Feinde, die sie gerne scalpiren, das heißt: sie ziehen ihnen die Haut mit den Haaren von der Hirnschale ab, um sich damit zu schmücken; machen sich aus der Hirnschale Trinkgefäße und fressen diese Unglücklichen, die sie oft erst entsetzlich martern, als gute Leckerbissen auf. Doch sind nicht alle so abscheuliche Menschenfresser. Je roher diese Wilden sind, desto schlechter behandeln sie auch ihre Weiber, die für sie arbeiten müssen, wie das Vieh, und doch nicht einmal in ihrer Gesellschaft essen dürfen, sondern sich mit dem begnügen müssen, was die Männer übrig gelassen haben.

Das höchste Alter, welches ein Mensch erreichen kann, läßt sich nicht bestimmen. In England, wo man hierüber am sorgfältigsten nachgeforscht hat, starb 1670 ein Fischer, H. Jenkins, in einem Alter von 169 Jahren; er konnte noch in

Strö-